

Zeitschrift: Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (1982)
Heft: 1

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Schärli, Markus / Prodolliet, Ernest

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Buchbesprechungen

Gertrude Joch Robinson: **News Agencies and World News.** In Canada, the United States and Yugoslavia: Methods and Data. University Press of Fribourg Switzerland. Fribourg 1981.

Auf dem Weg zu einer Neuen Weltinformations- und Kommunikationsordnung ist mit dem von der UNESCO angeregten McBride-Bericht der zweifellos recht anspruchsvolle Versuch unternommen worden, eine Gesamtschau weltweiter Kommunikationsprobleme zu präsentieren. Dabei hat sich herausgestellt, dass den daraus gezogenen kommunikationspolitischen Forderungen und Empfehlungen vielfach eine entsprechende Kommunikationswissenschaftliche Fundierung fehlt. In diesem Sinne erfüllt der vorliegende Sammelband von Gertrude Joch Robinson eine wichtige Funktion. So werden auf drei unterschiedlichen Ebenen in 9 Zeitschriftartikeln aus den Jahren 1969 bis 1978 zentrale *Issues* thematisiert, die als substanzieller Beitrag zur gegenwärtig laufenden kommunikationspolitischen Debatte betrachtet werden können. Im ersten Teil untersucht die Autorin aus einer kommunikationswissenschaftlichen und organisationssoziologischen Perspektive heraus die Rolle der jugoslawischen Nachrichtenagentur Tanjug in bezug auf ihre Funktion als nationale Agentur, weiter in bezug auf ihr Selektionsverhalten sowie in bezug auf ihre Einbettung ins globale Nachrichtenagentursystem. Im einem zweiten Teil werden theoretische und empirische Regularitäten transnationaler Nachrichtenflüsse (Auslandberichterstattung durch Nachrichtenagenturen) einerseits und Einflussfaktoren zum (asymmetrischen) bilateralen Nachrichtenfluss zwischen Kanada und den USA andererseits formuliert. Schliesslich werden in einem dritten Teil die «Abhängigkeit» der kanadischen Nationalagentur *Canadian Press* (CP) von den fünf Weltagenturen sowie die unterschiedliche Verwendung des Agenturmaterials der CP durch englisch- und französischsprachige Zeitungen in Kanada analysiert. Generell zeichnen sich dabei die empirisch gut abgesicherten Einzelfallstudien durch ihre methodische Vielfalt und durch eine erstaunliche Resultatfülle, in Anbetracht der Verwendung höchst differenter *Approaches*, aus. Mittels einer solch kreativen Vorgehensweise gelingt es der Autorin, auf die Notwendigkeit einer verstärkten Integration von *Gate-keeper*-Analysen mit Forschungen über Nachrichtenwerte bis hin zu makrosoziologischen Thorienansätzen aufmerksam zu machen. Gleichzeitig werden Wege aufgezeigt, wie die noch immer bestehenden Forschungslücken im Bereiche von Nachrichtenagenturen – auch im Hinblick auf ihre kommunikationspolitische Bedeutung – auszufüllen wären. Gerade die kanadischen Ergebnisse dürften auch im schweizerischen Kontext von hoher Aktualität sein, stellt sich doch jedem Kleinstaat und insbesondere der Schweiz – nicht zuletzt durch die dreifache *Giant-Neighbour* Konstellation – das Problem hierarchischer Kommunikationsflüsse in ganz radikaler Weise. In

der Tat verhindern solche Asymmetrien einen adäquaten Informationsaustausch zwischen Staaten auf ähnlichen Positionen im globalen Schichtungssystem. In diesem Zusammenhang plädiert denn auch Gertrude Joch Robinson für eine partielle Dissoziation von den grossen Weltagenturen mit ihren vorwiegend kommerziell ausgerichteten Nachrichtenwerten und postuliert die Etablierung neuer Agentursysteme durch strukturähnliche Nationalagenturen und regionalen Dritt-Welt-Agenturen. Durch die Einführung alternativer professioneller Nachrichtenwerte verbunden mit der Möglichkeit differenzierterer Dritt-Welt-Berichterstattung sollte insgesamt ein für Kleinstaaten adäquateres Weltbild zu erreichen sein.

Werner Meier

*Merrill John Calhoun: **The Imperative of Freedom.** A Philosophy of Journalistic Autonomy. New York, 1974 (Hastings House).*

Der Autor ist beunruhigt über die wachsende Konformität im Bereich des Journalismus. Er verspricht sich von einer veränderten inneren Einstellung eine Stärkung journalistischer Autonomie und Glaubwürdigkeit.

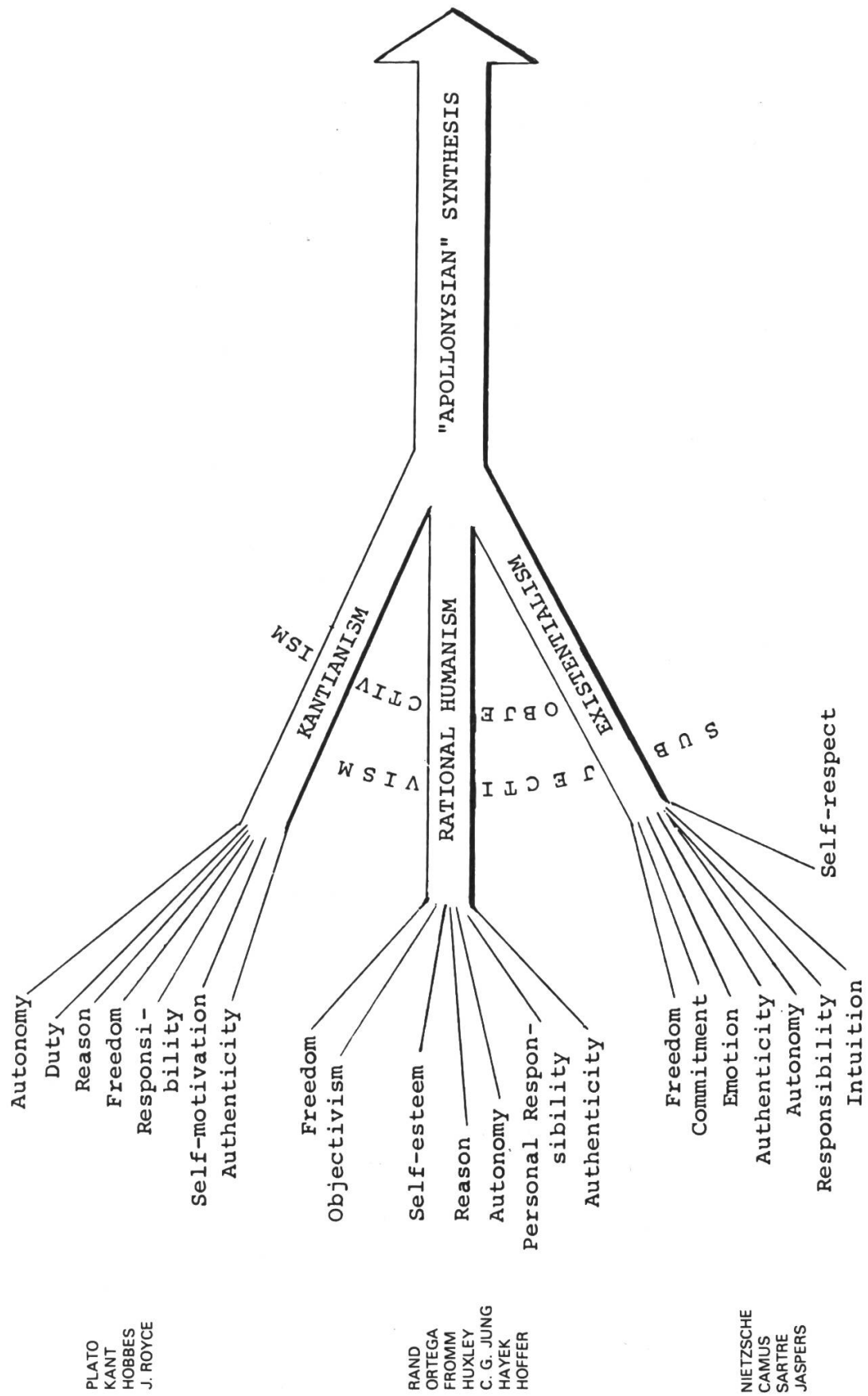
Teil I, «The Journalist and His Society», beschäftigt sich mit dem äusseren Druck, welcher die journalistische Autonomie einschränkt oder verringert. J.C. Merrill geht in diesem Teil auch auf die Aspekte journalistischer Philosophie in Bezug auf die soziale und politische Entwicklung des Landes ein.

Teil II, «The Journalist and His Journalism», beschäftigt sich mit den Entwicklungen im Journalismus, welche zum Verlust der Pressefreiheit beitragen. Als Gefahr wird hier vor allem die Institutionalisierung und Enthumanisierung sowie die zunehmende Professionalisierung des Journalismus erkannt.

Obwohl schon vor einigen Jahren geschrieben, hat J.C. Merrills Buch in keiner Weise an Aktualität eingebüsst. Der Autor bietet jedoch nicht konkrete ethische Verhaltensvorschriften. J.C. Merrill will dem Journalisten die Verantwortung, sich eigene philosophische Überlegungen zu machen, nicht abnehmen. Er will ihm vielmehr Anhaltspunkte bieten, wie er sich solche Gedanken machen kann, und ihm zeigen, dass er sich solche Gedanken machen muss.

Zentral scheinen uns Merrills Ausführungen bezüglich der journalistischen Verantwortung. Er meint damit eine auf dem individuellen Gewissen beruhende Eigenverantwortung, nicht aber eine übergeordnete, unklare gesellschaftliche Verantwortung, welche eine grosse Gefahr journalistischer Konformität darstellt. So wirft J.C. Merrill vielen Journalisten vor, dass «they are escaping from freedom and self-responsibility into the comfortable sanctuary of social ethics and fuzzy altruism.»

Erst dadurch, dass der Journalist eigene Ziele, eigene Pläne, eigene Prinzipien hat, ist es für ihn möglich, sich nicht kritiklos der herrschenden Meinung zu unterwerfen.



J.C. Merrill spricht einem Journalismus das Wort, welcher sich der Freiheit verpflichtet fühlt. Doch sein Begründung der Pressefreiheit unterscheidet sich stark von den oft vorgebrachten Argumenten aus utilitaristischen Kreisen. Diese verteidigen die Pressefreiheit etwa damit, dass eine freie Presse am besten den Bedürfnissen und Interessen der Gesellschaft dienen kann. J.C. Merrills Begründung der Pressefreiheit liegt nicht im kollektiven Interesse, sondern im individuellen Interesse eines jeden nach grösstmöglicher Freiheit. Erst dadurch ist Interessenpluralismus möglich, wird das Bewusstsein individueller Verantwortung gestärkt, wird grössere Kreativität ermöglicht. In diesem Sinne darf J.C. Merrills Buch als Kampfschrift für die individuelle Freiheit und die damit verbundene potentielle Entfaltung und Selbstverwirklichung des Menschen verstanden werden.

Nicht, dass er mit seinen Aussagen der Gesellschaft jeglichen Eigenwert absprechen wollte. Er will lediglich das Hauptgewicht auf das Individuum verlegen: «Society is for the person, not the person for the society».

Die Synthese seiner philosophischen Überlegungen fasst er im Begriff des «Apollonysian Journalist» zusammen. Der Journalist soll sich sowohl die Perspektiven objektiver Vernunft (Apollo) als auch jene existentieller Subjektivität (Dionysus), einverleiben: er soll sowohl denken als auch fühlen.

Philosophische Grundlage des Buches bilden streng genommen 3 Begriffe:

Erstens «Freiheit»: «The whole idea of ethics depends on personal freedom – freedom to make choices.» Freiheit wird hier als moralisches Konzept begriffen, Selbstkontrolle auszuüben.

Zweitens «Vernunft»: «If there is not a large dose of reason in ones' ethical determinations, there can really be little or no consistency and predictability for the ethical actions.»

Drittens «Pflichtbewusstsein»: Der Begriff beinhaltet zugleich eine vernunftmässige Wahl sowie die Verpflichtung dieser Wahl treu zu bleiben.

Die Konsequenzen dieser philosophischen Einstellung sind weitreichend. Der Mensch soll als Ziel und nicht als Mittel verstanden werden. Der Mensch soll in der Folge nicht gebraucht werden, es soll nicht versucht werden ihn zu verändern. Viel eher soll eine Beziehung zu einer autonomen Person hergestellt werden, die das Recht hat, sich selber zu sein, selber zu bestimmen.

Obwohl auch der freiheitsliebende und freiheitssuchende Journalist immer in Gefahr ist, seine Freiheit aufgrund äusseren Drucks zu verlieren, sieht J.C. Merrill den wesentlichen Grund des Freiheitsverlustes darin, dass immer weniger Journalisten frei sein **wollen**. Viele Journalisten lassen sich lieber passiv durch den journalistischen Alltag treiben und immer weniger folgen treu einem freigewählten philosophischen Konzept.

John Merrills Buch zeigt Möglichkeiten auf, die wachsende Konformität zu sprengen. Es bleibt zu hoffen, dass sein Ruf nicht ungehört in der journalistischen Wüste verklingt.

Markus Schärli